



BiKult besuchte am 27. September 2019 die Sonderausstellung im Museum-Industriekultur

Die 60er Jahre in Deutschland waren wahrlich hoch interessant, weil sich die Bundesrepublik nach dem Krieg und dem beschwerlichen Wiederaufbau zu einem politisch und wirtschaftlich stabilen Land entwickelt hatte. Am Anfang des Jahrzehnts gab es Vollbeschäftigung, unter anderem mit stetig steigenden Einkommen. Arbeit zu haben, war von hoher Bedeutung. Die Menschen waren fleißig und sie konnten sich wieder etwas leisten. Die Wünsche nach Freizeit und Konsum wurden nun erfüllt. Aber mit vollen Händen alles wieder auszugeben, war auch nicht angesagt. Dazu war es zu früh. Also fing man an zu sparen. Die Not aus den Kriegsjahren war in den Köpfen doch noch sehr verankert. Die größten Wünsche damals waren ein eigenes Auto, Eigenheim und Urlaubsreisen.

Die Kunsthistorikerin, uns mittlerweile allen bekannte, Frau Dr. Caroline Bäßler hieß 15 BiKultler ganz herzlich willkommen. Sie führte uns durch verschiedene Themenbereiche der Ausstellung. Was wir als erstes zu sehen bekamen, war uns allen sehr bekannt. Es war ein alter Vorwerkstaubsauger von 1960. Die Technisierung begann allerdings schon in den 50er Jahren. Elektrogeräte wie Rasierer, elektrischer Föhn, aufheizbare Lockenwickler, Handmixer und Standmixer beherrschten den Alltag. In den 60er Jahren verdoppelten sich in Westdeutschland nicht nur die Löhne. Durch kürzere Arbeitszeiten verlängerte sich auch die Freizeit.



Deshalb war es nichts Besonderes mehr, dass sich Damen zum Ausgehen richtig schick machten. Dazu gehörten natürlich modische Schuhe, die im Jahr 1965 ziemlich spitz ausfielen, wie wir in einer Vitrine sehen konnten. Konsum! Konsum! Dies generierten uns Plakate wie z.B. für Zigaretten "Ernte 23", die seinerzeit die am meiste konsumierte Zigarettenmarke war.

Auch zum Reisen wurde man animiert. Ziel vieler Deutscher war Italien. Die Reise konnte man z. B. über Neckermann buchen. Mit der Lufthansa zu fliegen war auch sehr schick und begehrt. 1961 machte die Deutsche Bundesbahn Werbung mit dem „TEE“ (Trans-Europa-Express). Damals mussten die Reisenden grundsätzlich Plätze im Zug reservieren und fuhren nur in der ersten Wagenklasse, natürlich klimatisiert. Dennoch war es ein verhältnismäßig preisgünstiges Reiseverkehrsmittel. 1987 stellte die Bahn den „TEE“ ein. Ein wirksames Werbemittel war damals, wie heute, die Tageszeitung. Die Werbung im Osnabrücker Tageblatt, zu sehen in Originalzeitungsblätter von 1959, war bei der Wohlstandsgesellschaft angekommen. Kitta Schuhe, Barre Bräu Bier, Eklöh, Rewe, Leder-Keeb, Nestle und Möbelhaus Sandkühler sind nur einige bekannte Namen, an die sich fast jeder heute noch erinnern kann.

Nach dem PKW-Boom gab es auch ein Hoch in der Unterhaltungselektronik-Branche. Fernseher, Radios und Tonbandgeräte von z.B. Telefunken, Grundig, ITT Schaub Lorenz oder Graetz wurden von Firmen wie Gebr. Rohlfing, Radio Friedemeyer und Radio Deutsch mit Leuchtwerbung beworben. Diese Unternehmen gibt es schon seit Jahren nicht mehr. In die damalige Zeit zurückversetzt wurden wir durch eine Musiktruhe, einem Fernsehgerät im Holzschrank, mit einer Richtantenne oben drauf, im typischen 1950er Design, einem weißen Plattenspieler von Braun, einem Tonbandgerät von Philipps, alten Fotoapparaten, Pocketkameras und einem Telefon mit Wählscheibe.



Zum Lifestyle der 60er Jahre gehörte das uns allen bekannte Getränk Coca-Cola. General Eisenhower ließ nach dem 2. Weltkrieg in der amerikanischen Besatzungszone gleich acht Coca-Cola-Fabriken errichten, die Grundlage eines hierzulande und weltweit agierenden Unternehmens wurden. Der erfundene Werbe-Slogan hieß: „Mach mal Pause - Trink Coca-Cola“.

Die Nachrichten, die uns in den 60er Jahren erreichten waren sehr einprägsam, wie z.B. 1961 – Erster Mensch im Weltall, die Antibabypille wurde eingeführt, 1962 die große Flut, 1963 Adenauer nach 14 Jahre Amtszeit verabschiedet, 1964 die Ermordung J. F. Kennedys, 1965 der erste Ausschwitzprozess, 1966 das Wembley Tor, die Demonstrationen gegen den Vietnamkrieg, 1967 Benno Ohnesorge erschossen, der Sechstage-Krieg, 1968 die Mission Apollo 8, die Radikalisierung der Studentenbewegung, die Ermordung Martin Luther Kings, 1969 Woodstock, die Wahl von Willy Brandt.

In Bildern und Filmen wurde uns gezeigt, wie Osnabrück nach dem Krieg mit seinen zerbombten Häusern aussah und wie die Stadt sich nach und nach erholt und entwickelt hatte. Unter anderem entstand Mitte der 60er Jahre der Neumarkt mit seinem Neumarktunnel. Zur Stadtentwicklung gehörten auch die Wohnbauten des Stahlwerkes Osnabrücks und die OKD-Siedlung mit Grünanlage und Spielplatz. Im Stadtbild sah man Doppeldeckerbusse und Straßenbahnen fahren. Außerdem sah man aus der Zeit 1953 noch Mopeds fahren. So z.B. das



Moped NSU, das damals 525,00 DM kostete - bei einem Durchschnitts Monatsverdienst von 300,00 DM fast unerschwinglich.

Zu bewundern war eine komplette Gaststätteneinrichtung mit Theke und Barhockern. Gerne hätten wir Platz genommen, um etwas zu trinken. Aber schon ging es weiter. In der „Büroecke“ entdeckten wir eine Rechenmaschine von 1956,

eine Schreibtischlampe von 1960, dünne, schmale Papierlohnstreifen, ein Diktiergerät, ein Magnet-Platten-Diktiergerät und ein Kopiergerät aus der damaligen Zeit.

Charakteristisch und sehr bedeutend für die Stadt Osnabrück war der Autohersteller Wilhelm Karmann. Er produzierte den legendären Karmann Ghia 1600Z, den wir in voller Größe und in silbergrau vor uns sahen. Sehr schick. Bilder aus der Produktionshalle zeigten uns die Arbeiter am Fließband. Die Firma Wilhelm Karmann gibt es leider nicht mehr, sondern sie wird heute direkt von VW betrieben.



In dieser Ausstellung wurde auch dem Männerchor des OKDs (Osnabrücker Kupfer- und Drahtwerk) gedacht. Ein Chor, der aus Arbeitern entstanden war und den es leider heute auch



nicht mehr gibt. Von den Klöckner-Werken, die ein großer Arbeitgeber der Stadt waren, sah man nur Fotos und einen Schutzhelm, den die Stahlkocher tragen mussten. Die Textilfirma Hammersen, bekannt durch Stoffe und Garne, gibt es auch schon längst nicht mehr. Es gab Werbeplakate für Parteien und Gewerkschaften mit dem Slogan „1. Mai – Das Erreichte behalten. Mehr soziale Sicherheit“ oder auch „Die Grundrechte sichern - in Freiheit gestalten“, waren aus dieser Zeit

natürlich nicht wegzudenken.

Frau Dr. Bäßler zeigte uns noch den Kubizierapparat der Firma Kromschroder. Das ist ein Gerät zum Prüfen und Eichen von Gaszählern. Aus dieser Zeit konnte man sich noch sehr gut an den großen Gasometer an der Luisenstraße erinnern.

Auch die Abteilung Musik, Filme, Zeitschriften und Bücher fand bei den BiKultlern großes Interesse. Alte Single- und Langspielplattencover, unter anderem von Mireille Mathieu, Heintje, den Beatles, Peter Alexander und den Rolling Stones, waren hier ausgestellt. Filmplakate von James Bond, Jerry Cotton oder z.B. „Spiel mir das Lied vom Tod“ ließen diese Filme vor unseren Augen Revue passieren. Zeitschriften wie „Selbst ist der Mann“, „Neuer Schnitt“, „Für Sie“ oder „Der Spiegel“ waren Kult. Bücher von Böll, Dürrenmatt, Kosalik oder Lenz lagen voll im Trend. Für Kinder waren natürlich Spielzeuge eher interessant. Sie spielten mit Lego, Spielzeugautos, Kinderküchen und Kindertelefonen.

Um das Konsumverhalten noch mehr zu forcieren, sorgten Schaufensterdekorationen von Kaufhausketten, z.B. Hertie. Dazu kamen die Gemischtwarenläden mit „Lebensmittel lose oder verpackt“ und natürlich die Versandhauskataloge wie z.B. „Quelle“.



Die Hausfrauen sorgten für das heimische Wohl und das Wohl ihrer Familien. Mit Einmachen in Weck Gläsern, Kochen und Backen mit Dr. Oetker, Waschen mit Dalli und Persil im Miele Waschautomat oder AEG Lavamat und Nähen mit einer Nähmaschine von Dürkopp oder Singer, waren sie voll in ihrem persönlichen Element. Das Zimmer im 50er/60er-Jahre Look mit auffälligen Tapeten, Regalen und



Möbeln an den Wänden ließ immer mehr und mehr Erinnerungen wach werden.

Eine interessante, nachdenkliche, aber lebhaft Führung durch die Sonderausstellung „Für wen tun wir das denn alles? - Leben und Arbeiten in den 60er Jahren“ ging zu Ende und mit vielen Erinnerungen an diese Zeit verabschiedeten wir uns von diesem Ort, bedankten uns wieder einmal bei Frau Dr. Caroline Bäßler und gingen nach Hause.



Text: Felizitas Sander
Fotos: Ursula Schott